

Das jagdbare Wild der Senne Geschichte, Bestand, Hege, ökologische Bedeutung

Mit 5 Abbildungen

H. Keimer

Wenn heute von der Jagd in der Senne gesprochen wird, so versteht man hierunter in erster Linie das Gebiet des Truppenübungsplatzes Senne. Die in diesem Raum heute vorkommenden Hochwildarten stammen größtenteils aus dem früheren Großgatter der Fürsten zur Lippe, das infolge der Erweiterung des Truppenübungsplatzes im Jahre 1939 zerstört wurde. Dem Hochwild stehen heute nicht nur das ca. 12 000 ha große Truppenübungsplatz-Gebiet zur Verfügung, sondern ebenfalls seine früheren Einstände besonders an den Südhängen des Teutoburger Waldes. Da alles Wild ständig in diesem neugeschaffenen Lebensraum hin- und herwechselt, war es zweckmäßig, die nachstehende Betrachtung auf diesen Großraum auszudehnen. Das betrachtete Gebiet umfaßt damit den gesamten Truppenübungsplatz (Bundesforstamt Senne) sowie das Forstamt Berlebeck und große Teile des Forstamtes Horn (einschl. des früheren Forstamtes Hiddesen), ferner Randgebiete der Gemeinden Hövelhof und Schloß Holte-Stukenbrock.

Im Norden bilden die Waldungen von Hiddesen und Berlebeck die Grenze. Im Osten wird es begrenzt durch die Bundesstraße 1 zwischen Horn, Kohlstädt und Schlangen. Die südliche Grenze verläuft von Bad Lippspringe über Sennelager, Klausheide und Staumühle. Im Westen verläuft sie von Staumühle in Richtung auf den Hövelhofer Gemeindewald bis zur Bundesstraße 68 und von dort über Forellkrug entlang des Bärenbaches bis Augustdorf. Diese in dieser Betrachtung als »Sennegebiet« bezeichnete Fläche besitzt eine Gesamtgröße von rd. 20 000 ha, die sich schätzungsweise aus 14 000 ha Wald, 5 200 ha Heide- und Kiefernknuselwald und 800 ha landwirtschaftlich bebauten Flächen (z. T. zur sog. Geländebedeckung) zusammensetzt. Das Gebiet ist reich an Bachläufen und umfaßt die Quellgebiete von Bärenbach, Ems, Krollbach, Haustenbach, Knochenbach, Grimke, Roter Bach und Lutter. Außerdem besitzt es mehrere größere Stauteiche wie Haustensee, Knochenbachsee, Grimkesee, Boelkesee, Habichtssee und Hanessee (von Hanesse-See).

Die Jagd hat in diesem Gebiet schon in früheren Zeiten eine bedeutende Rolle gespielt. Auf der lippischen Seite - das Gebiet liegt je fast zur Hälfte in den benachbarten Kreisen Paderborn und Lippe und zu einem kleinen Teil im Kreise Gütersloh - waren es die Grafen und späteren Fürsten zur Lippe, die dort von den Jagdschlössern Lopshorn und Oesterholz aus die Jagd ausübten. Auf Paderborner Seite zeugen noch heute die ehemaligen Jagdschlösser - jetzt Pfarrhäuser von Hövelhof und Stukenbrock - von den landesherrschaftlichen Jagden der Fürstbischöfe von Paderborn.

Im Jahre 1939 wurde die bereits in vollem Gange befindliche Besiedlung des heutigen Truppenübungsplatz-Gebietes vollständig unterbrochen. Zum damaligen Zeitpunkt befanden sich schon auf beiden Seiten der Straßen, die von Oesterholz über Haustenbeck nach Augustdorf, Stukenbrock und Hövelhof führten, mehr oder weniger geschlossene Gehöftreihen. Es besteht wohl kein Zweifel, daß der hier betrachtete Teil der Senne heute eine ähnliche Besiedlungsdichte aufweisen würde wie die außerhalb des Übungsplatzes gelegenen Teile der Senne, wenn diese Entwicklung angehalten hätte.

Inzwischen sind 40 Jahre vergangen. Von der früheren Besiedlung sind nur noch wenige Spuren vorhanden. Die Natur hat von den ehemaligen, mit viel Fleiß der Siedler urbar gemachten Heideflächen wieder Besitz ergriffen. Viele Holzarten haben sich auf natürlichem Wege durch Samenflug und Hähersaat auf den ehemaligen Ackerflächen wieder angesiedelt. Große Gebiete haben den **Charakter einer Parklandschaft** angenommen, besonders dort, wo inmitten von Heide- und Ödlandflächen sich die Gruppen von Hofeichen und alten Obstbäumen erhalten haben.

Die Waldflächen in diesem Gebiet haben sich seit 1939 durch umfangreiche Neu-Aufforstungen (Gesamtumfang etwa 2 000 ha), die zur Beseitigung und Verhinderung von Wind- und Wassererosion und zum Schutze mehrerer großer Wassergewinnungsanlagen notwendig waren, wesentlich vergrößert.

Das betrachtete Gebiet ist überaus abwechslungsreich. An die Abhänge des Teutoburger Waldes mit seinen Buchen-, Eichen- und Fichtenbeständen schließt sich das weite Heidegebiet der Kammer-, Haustenbecker und Augustdorfer Senne nach Südwesten an. Im Osten bietet das auf Oberkreide-Mergeln stockende Laubholzgebiet der Eckelau mit seinen hochragenden Buchen, Eichenbeständen und wasserhaltenden Mergelgruben ideale Biotope für viele Tierarten. Schon bald danach beginnen die in tiefen Erosionstälern gelegenen Bachläufe, die alle in südwestlicher Richtung verlaufen und besonders den Hochwildarten das im Teutoburger Wald fehlende Wasser zum Schöpfen und Suhlen in reichem Maße anbieten.

So gesehen bildet dieses »Sennegebiet« heutzutage eine **ideale ökologische Einheit** mit seinen vielseitigen Standorten und natürlichen Äsungsangeboten für das Wild: Eicheln, Bucheckern, Heidekraut und nährstoffreiche Wasserpflanzen im Herbst und Winter sowie Süßgräser und frisches Grün vor allem in den kilometerlangen Bachtälern und Wiesen im Frühling und Sommer.

So war es auch kein Wunder, daß nach Vergrößerung des Truppenübungsplatzes in den Jahren 1938/39 und dem dadurch verursachten Verfall des vom Fürsten Leopold III. zur Lippe im Jahre 1856 mit einer ursprünglichen Größe von 6000 ha gegründeten Wildgatters der größte Teil der dort gehaltenen Bestände an Rot-, Dam- und Schwarzwild in das inzwischen von der Bevölkerung aus militärischen Gründen geräumte Gebiet des Truppenübungsplatzes wechselte. Hier fanden diese Wildarten Äsungsmöglichkeiten, die im alten Gatterrevier nur in geringem Maße vorhanden gewesen waren. Vor allem war es das Wasser, das alles Wild anzog. Schon bald entstanden in den Bachtälern tiefe, vom Wild angelegte Suhlen, die sogar während des Tages - besonders in der heißen Jahreszeit - vom Rot- und Schwarzwild begierig angenommen wurden. Da das alte Gatter inzwischen zusammengebrochen war, konnte das Wild seine früheren Einstände je nach Bedarf - vor allem in Herbstzeiten bei guter Mast der Eichen und Buchen - immer wieder aufsuchen. So ergänzten sich die Hanglagen des Teutoburger Waldes mit der vorgelagerten Senne zu einem idealen Lebensraum für viele Wildarten. Dieser umfaßte nunmehr ein zusammenhängendes Gebiet von ca. 20000 ha, in dem keine menschlichen Siedlungen vorhanden waren. Mit Ausnahme der Schießzeiten herrscht im größten Teil dieses abgesperrten Gebietes völlige Ruhe, ein Umstand, der besonders in heutiger Zeit, wo das Wild fast ständig in Waldgebieten durch Wanderer und andere Erholungssuchende gestört wird, im Interesse des Wildes nicht hoch genug bewertet werden kann.

Nach den im Frühjahr 1979 durchgeführten Zählungen befanden sich im »Sennegebiet« folgende sog. **Frühjahrsbestände** (ohne den zu erwartenden Zuwachs an Jungwild):

Rotwild	400 Stück,
Damwild	1 200 Stück,
Schwarzwild	250 Stück,
Rehwild	450 Stück.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß in diesem »Sennegebiet« sehr beachtliche Wildbestände vorhanden sind. Das Damwildvorkommen ist wohl als das bedeutendste in freier Wildbahn von Nordrhein-Westfalen anzusehen.

Die Bejagung des Wildes erfolgt nach den für Nordrhein-Westfalen geltenden Abschlußrichtlinien. Der Abschluß soll sich in erster Linie auf schwache und in der Entwicklung zurückgebliebene Stücke erstrecken, was man in der Jägerei als »Hege mit der Büchse« bezeichnet. Vor Aufstellung der jährlichen Abschlußpläne wird die zahlenmäßige Stärke der Wildarten durch Zählungen und Schätzungen ermittelt. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die Festsetzung des notwendigen Abschusses. Das Ziel dieser jagdlichen Planung besteht vor allem darin, für das vorhandene natürliche Nahrungsangebot tragbare Bestände an gesunden Wildarten mit natürlicher Sozialstruktur und gesundem Geschlechtsverhältnis heranzuhegen und zu erhalten. Beim Rotwild ist eine zahlenmäßige Begrenzung von 2 Stück auf 100 ha notwendig, um Schäl- und Ver-

bißschäden besonders in den forstwirtschaftlich wertvollen Fichtenbeständen des Teutoburger Waldes möglichst einzuschränken.

Für das Jagdjahr 1979/80 (d. h. vom 1. 4. 1979 bis zum 31. 3. 1980) liegen für das »Sennegebiet« folgende Abschlußergebnisse (einschließlich Fallwild) vor:

Rotwild	Damwild	Schwarzwild	Rehwild
140	520	150	220
Stück	Stück	Stück	Stück

Gesamtstrecke Schalenwild: 1030 Stück

Bei dem aus dem ehemaligen Gatter Berlebeck stammenden **Rotwild** handelt es sich um ein uraltes Vorkommen, das sich über Jahrhunderte trotz unruhiger Kriegszeiten und starker Wilddieberei bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch in freier Wildbahn erhalten hatte. Die Reste dieses Bestandes wurden im Jahre 1856 gemeinsam mit anderem, importiertem Rotwild sowie mit Dam- und Schwarzwild in das Großgatter aufgenommen. Infolge zu starker Besetzung und Überhege - hierauf deuten die noch vorhandenen Abschlußzahlen aus den Jahren 1885 bis 1895 hin - ging das Rotwild nach Gewicht und Geweihstärke ständig zurück. Der damalige Bestand an Rotwild wird auf 2000 Stück geschätzt. Zur sogenannten Blutauffrischung, die besonders zu dem Zwecke erfolgte, wieder stärkere Geweihe zu erhalten, wurde mehrmals starkes, von auswärts bezogenes Rotwild ausgesetzt. Aus jener Zeit sind folgende Blutauffrischungsversuche bekannt:

1. In den Jahren 1876-1878 wurden insgesamt 4 amerikanische Wapitihirsche und 6 Stück Mutterwild ausgesetzt. Dieses Wild ist jedoch zum größten Teil eingegangen und hat sich wahrscheinlich mit dem heimischen Wild nicht vermischt.
2. In den Jahren 1883-1885 wurden 29 Stück Wapiti-Kreuzungswild aus dem Revier des Fürsten Pless aus Oberschlesien sowie 3 Hirsche und 10 Kälber aus der Herrschaft Darbe in Ungarn eingeführt.
3. Von 1907-1915 wurden aus Csacvar in Ungarn 3 Hirsche und 3 weibliche Stücke im Gatter ausgesetzt, außerdem 9 Stück Rotwild, davon 3 Hirsche aus dem Gatter Bückeburg in Schaumburg-Lippe und 4 Spießer und 1 Schmaltier aus einem Gatter in Westfalen.

Die Geweih- und Körpergewichte sollen sich in den ersten Jahren nach der Einkreuzung gehoben haben. Genauere Untersuchungsergebnisse liegen leider nicht vor. Bekannt ist die Erlegung von zwei starken Hirschen in dieser Zeit durch den letzten deutschen Kaiser.

Die Einkreuzung des Wapitiblutes hat sich vorübergehend in der Geweihbildung (durch Stangenlänge, Endenarmut und oftmals »verbogene« Enden) ausgewirkt. Noch im Jahre 1954 wurde ein aus dem heutigen Sennegebiet stammendes Geweih auf der Internationalen Jagd Ausstellung in Düsseldorf als typisches Beispiel für Wapiti-Einkreuzung ausgestellt. Im Laufe der Zeit sind die Einflüsse aber immer mehr zurückgegangen und heute kaum noch nachweisbar.



Abbildung 1: Rudel Rothirsche im Bast (Juni) auf Äsungsfläche an einer ehem. Hofstätte, die noch an Mauerresten und dem standortfremden Baumbestand erkennbar ist. Aufn.: W. Schäfer, Lage

Dafür hat sich die Öffnung des Gatters und die damit verbundene erhebliche Verbesserung aller Lebensbedingungen, wie sie bereits geschildert wurde, überaus günstig auf das Rotwild hinsichtlich des Körpergewichts und der Geweihstärke ausgewirkt. Lagen die Gewichte starker Hirsche während der Zeit im Gatter durchschnittlich bei ca. 180 bis 220 Pfund, so erreichen solche Hirsche heute 280 bis 320 Pfund (aufgebrochen).

Im Gebiet der eigentlichen Senne bevorzugt das Rotwild hauptsächlich die weiten, mit Kiefern und Birken durchstockten Heidegebiete der »Kleinen« und »Großen Wildnis« (westlich von Haustenbeck). Dieses Gebiet stellt einen ideal zu nennenden Biotop dar und bietet dem Wild zu allen Jahreszeiten ausreichende Äsung und Wasser. Da die in diesem Gebiet vorhandenen Kiefernbestände fast durchweg aus schlechtwüchsigen sog. Kiefernkußeln bestehen, ist der durch das Schälen der Rinde entstehende Schaden nur geringfügig. So kann auch der Forstmann hier dem Rotwild mit gutem Gewissen eine Freistatt gewähren.

Alljährlich bedeutet es für eine ständig größer werdende Zahl von Besuchern besonders aus den Städten Detmold, Bielefeld und Paderborn ein großes Naturerlebnis, wenn im Herbst zur Brunftzeit in kalten Mondnächten von nah und fern aus der einsamen Senne das Röhren der Hirsche ertönt.

Das **Damwild** hat sich, ähnlich wie das Rotwild, seit dem Zusammenbruch des Großgatters über das gesamte Sennegebiet verteilt.

Trotz starker Bejagung hat es in den letzten Jahren stets an Zahl zugenommen, so daß es heute wohl als das größte Vorkommen in Nordrhein-Westfalen angesehen werden kann. Seit Jahren drängt es immer mehr in die an den Truppenübungsplatz in westlicher Richtung angrenzenden Gebiete mit intensiv betriebener Landwirtschaft (gute Äsung), in denen es jedoch wegen der dort entstehenden Wildschäden und der Unfallgefahr auf den Straßen wohl kaum geduldet werden kann (Gatterbau).

Infolge der erheblichen Biotop-Verbesserung hat sich der Körperzustand des Damwildes zwar im Laufe der Zeit erheblich verbessert, doch besitzt es gegenüber dem Damwild in anderen Gebieten, z. B. in Holstein, noch immer nicht dessen Gewichts- und Geweihstärke. Dies ist wahrscheinlich eine Folge der jahrzehntelangen Isolierung und Überhege im Gebiet der Senne.

Als sogenanntes Tageswild ist das Damwild, im Gegensatz zum Rotwild, auch am Tage auf den Läufen und bietet dadurch gute Möglichkeiten, seine Verhaltensweisen zu beobachten. In der Brunftzeit, die von Ende Oktober bis Ende November dauert, ist das Damwild besonders gut zu beobachten. Der

Abbildung 2: Rudel Dam-Schaufler in ehem. Kulturfläche bei Haustenbeck. Aufn.: W. Schäfer, Lage





Abbildung 3: Starkes Rudel weibliches Damwild auf Lopshorner Wiesen. Aufn.: W. Schäfer, Lage

Hirsch (Schaufler) schlägt in dieser Zeit mit seinen Vorderläufen sog. Brunftkuhlen an seinem Brunftplatz, läßt sich häufig in ihnen nieder und lockt durch ständiges Schreien das weibliche Wild herbei, eine Verhaltensweise, die das Damwild vom Rot- und Rehwild unterscheidet. Wie bei den Rothirschen, finden auch bei den Damschäuflern während der Brunftzeit heftige Kämpfe statt.

Neben der Lebhaftigkeit erfreut den Beobachter auch die schöne Färbung der Decke des Damwildes. Es treten hierbei einige Varianten auf. Der größte Teil des Wildes besitzt eine helle bis dunkelbraune Farbe, die an der Bauchseite heller gefärbt ist. Etwa 15 bis 20 % des Wildes besitzen aber eine schwarze Farbe. Auch einzelne weiße Stücke kommen immer wieder vor, obwohl sie besonders stark bejagt werden (zur Verhinderung eines unerwünschten weißen Nachwuchses).

Das Damwild neigt zur Bildung starker Rudel, die nach Geschlechtern getrennt sind. Im Winter, besonders bei hoher Schneelage, zieht es sich aus den Einständen im Teutoburger Wald gerne in die Heide-Kusselgebiete der Senne zurück, wo es Schutz vor Kälte und Schnee und an den eiweißhaltigen Samenkörnern der Heide und deren jungen Trieben gute Winternahrung findet.

Das **Schwarzwild** hat sich von dem langen Aufenthalt im ziemlich wasserlosen Gatterrevier ebenfalls sehr gut erholt, was sich besonders in der Zunahme der Körpergewichte ausdrückt. Es ist die Wildart, die zu ihrem »Wohlbefinden« am meisten Wasser braucht. Das tägliche Suhlen bedeutet diesem Wild eine Lebensnotwendigkeit. In den Sennegewässern sind derartige Möglichkeiten reichlich vorhanden. Neben solchen Suhlen findet man die sog. Mahlbäume, stehende Bäume, an denen sich die aus dem Wasser kommenden Sauen mit der Schwarte gescheuert haben. Getrockneter Schlamm, durchsetzt von einigen Schweineborsten, der sich an solchen Mahlbäumen befindet, zeigt dem Kundigen an, daß es sich hier um eine Schwarzwildsuhle handelt.

Das Schwarzwild gehört bekanntlich zu den Allesfressern. Es nimmt sowohl pflanzliche wie auch tierische Nahrung zu sich. Im Walde, vor allem im naturgemäßen Mischwald, ist seine bevorzugte Nahrung die Mast der Eichen und Buchen. Auf der Suche nach Insekten aller Art und nach Mäusen erfüllt es eine ökologisch überaus wichtige Aufgabe. Beim Aufbrechen des Bodens sorgt es hierbei für eine gute Durchlüftung der oberen Bodenschichten und bereitet den herabfallenden Waldfrüchten ein zur Keimung geeignetes Saatbett. Bei Übervermehrung von Forstschadinsekten leistet es dem Forstmann gute Hilfe bei deren Bekämpfung. Besonders in sog. Mäusejahren, wenn die massenhaft auftre-

Abbildung 4: Rote Sauen (Bachen, Überläufer, Frischlinge) auf Schneise, die zur Wildä-
sung angelegt wurde. Aufn.: W. Schäfer, Lage



tenden Mäuse die vorhandenen Buchen-Naturverjüngungen zu vernichten drohen, kann diese Hilfe von großer Bedeutung sein. So erspart das Schwarzwild dem Forstmann die Anwendung von künstlichen Giftmitteln im Walde.

Da der tägliche Bedarf an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten beim Schwarzwild relativ hoch ist, sucht es beim Fehlen von ausreichender Nahrung im Walde einen Ausgleich in Ackerfrüchten. Vor allem zur Nachtzeit kann es dann in benachbarten Feldfluren große Schäden anrichten. In der eigentlichen Sinne verursacht das Schwarzwild kaum Schäden; es muß jedoch auch hier im Interesse der angrenzenden Landwirtschaft zahlenmäßig kurzgehalten werden. Der jährliche Abschluß schwankt zwischen 150 und 250 Stück. Erfreulicherweise genießt das Schwarzwild nach dem Bundesjagdgesetz endlich auch eine Schonzeit. In NRW dürfen in der Zeit vom 1. Februar bis zum 16. Mai keine stärkeren Sauen, sondern nur Frischlinge erlegt werden.

Das **Rehwild** kommt zwar überall im »Sennegebiet« vor, es findet jedoch hauptsächlich in den Randgebieten zusage Äsungsverhältnisse. In den weiten Kiefern- und Heidegebieten fehlen die Süßgräser, Laubholz-Knospen und -Triebe, die das Rehwild besonders liebt. Das dort lebende Rehwild zeigt dementsprechend niedrigere Körpergewichte und eine nur schwache Gehörnbildung.

Während sich die drei bereits genannten Wildarten relativ gut miteinander vertragen, ist dieses beim Rehwild nicht der Fall. Rot- und Damwild neigen dazu, das Rehwild von den vorhandenen Äsungsplätzen zu verdrängen. Besonders starke Abneigung zeigt es gegenüber dem Schwarzwild, bei dessen Erscheinen es meistens laut »schreckend« abspringt. Sicherlich werden hin und wieder auch frisch gesetzte Rehkitze von stärkeren Sauen gerissen.

Der Gesamtbestand an Rehwild schwankt zwischen 350 und 500 Stück. Der jährliche Abschluß beträgt ca. 200 Stück.

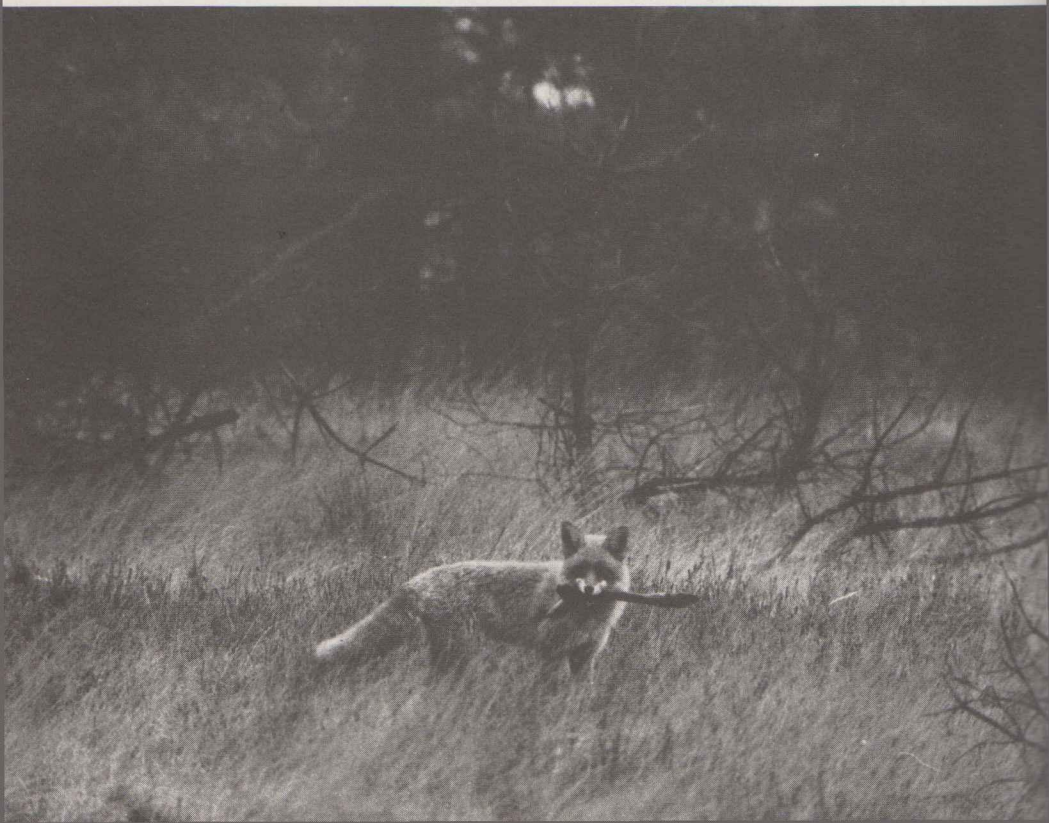
Wenn den genannten Schalenwildarten in dem überaus abwechslungsreichen »Sennegebiet« auch ein reichhaltiges natürliches Äsungsangebot zur Verfügung steht, so kommt der **Frage einer Fütterung** aus verschiedenen Gründen doch eine große Bedeutung zu. In letzter Zeit hat die Jagdwissenschaft beachtliche Erkenntnisse zur Frage, ob und wann Wild in freier Wildbahn gefüttert werden soll, vermittelt. So hat Professor Dr. HOFMANN von der Universität Gießen 1978 darauf hingewiesen, daß dem Wild besonders nach der Brunft die Möglichkeit gegeben sein muß, für die Winterzeit sog. Winterfeiste anzulegen. Es ist ein physiologisch notwendiger Vorgang, daß sich in dieser Zeit eine erhöhte Äsungsaufnahme in Fettablagerungen im Darm, an den Nieren und im Gekröse ausdrückt. Beim Fehlen von Buchen- und Eichenmast, was in manchen Jahren der Fall ist, muß daher rechtzeitig (d. h. sofort nach der Brunft) mit der Fütterung von Kraftfutter und Grassilage begonnen werden. Ab Mitte Dezember soll die Fütterung mit Kraftfutter nach Prof. HOFMANN dagegen überflüssig und sogar schädlich sein, da das hochentwickelte Magen-Darm-System in diesem Zeitraum auf »Sparflamme« geschaltet und umgebaut wird.

Hat das Wild auf natürlichem Wege oder durch rechtzeitige Fütterung Gelegenheit zum Aufbau von Winterfeist (Reservefett-Ablagerungen) gehabt, so genügt dem Wild das Vorhandensein von Heide- und Beerkraut-Äsung bei evtl. Zufütterung von Grassilage, Heu u. dgl., um die Winterzeit überstehen zu können.

In den Sommermonaten hat das Wild zwar überall im Sennegebiet Äsungsmöglichkeiten. Trotzdem ist die Unterhaltung von **Wildäckern** schon deshalb notwendig, um ein weiteres Vordringen des Wildes in die benachbarten Feldgemarkungen (zur Vermeidung von Wildschäden) zu verhindern. Aus diesem Grunde werden vom Bundesforstamt Senne an geeigneten Stellen Wildäcker unterhalten. Als für den Senneboden geeignete Futterpflanzen werden hierbei Serradella (*Ornithopus sativus*), Stoppelrüben (*Brassica rapa ssp. rapa*), Lupinen (*Lupinus spec.*) und Topinambur (*Helianthus tuberosus*) verwendet. Topinamburflächen dienen auch zur Verbesserung der Winteräsung, da das Wild dann die im Boden vorhandenen Knollen heraus schlagen bzw. herausbrechen (Sauen) kann.

Ist das »Sennegebiet« aufgrund seiner besonderen Verhältnisse zwar als ausgesprochenes Hochwildrevier anzusehen, so kommen doch die meisten unserer heimischen jagdbaren **Niederwildarten** ebenfalls hier vor. Besonders in den am

Abbildung 5: Starker Fuchs-Rüde mit Hinterlauf eines Stückes Fallwild. Aufn.: W. Schäfer, Lage



Rande des Truppenübungsplatzes gelegenen Aufforstungsgebieten sind Fuchs, Hase und Kaninchen zu Hause. Für den Fuchs bestehen im gesamten Gebiet besonders günstige Lebensbedingungen. Wie in jedem stark besetzten Hochwildrevier, so findet sich auch in der Senne häufig Fallwild, das vom Fuchs mit Vorliebe genommen wird. Aus ökologischer Sicht erfüllt er bei dieser Tätigkeit wie auch beim Fang kranken Wildes als »Gesundheitspolizist« eine wichtige Aufgabe. In den entlegenen Sandtälern bestehen für ihn gute Möglichkeiten zur Anlage von unterirdischen Erdbauen. Baum- und Steinmarder, Großes und Kleines Wiesel und hin und wieder der Iltis spüren sich bei Schnee im gesamten Gebiet. Von besonderem Interesse ist, daß noch vor 50 Jahren an mehreren Stellen der Fischotter vorkam. Die letzten Vertreter dieser vom Aussterben bedrohten Art wurden kurz nach dem letzten Weltkrieg am Haustensee und am Hanessee beobachtet. Es wäre zu begrüßen, wenn eine Wiedereinbürgerung des Fischotters im »Sennegebiet«, für die hier die notwendigen Lebensbedingungen vorliegen, erfolgen könnte.

An **Flugwild** kommen Rebhühner, die noch vor Jahren häufig anzutreffen waren, nur noch gelegentlich vor. Fasanen sieht man vereinzelt in den Randgebieten. Das Birkwild, das bis kurz nach dem Kriege noch an einigen Stellen vorhanden war, ist inzwischen gänzlich verschwunden. Vielleicht ist es möglich, es an geeigneten, gut vorbereiteten Stellen wieder einzubürgern. Stockente und vereinzelt Krickente brüten alljährlich an den Stauseen der Senne, besonders am Hanessee und Haustensee. Vor einigen Jahren wurden am Haustensee einige Graugänse ausgesetzt, von denen sich ein Teil bis heute gehalten hat. Zu erwähnen ist auch, daß das »Sennegebiet« an vielen Stellen von Schnepfen durchzogen wird. Auf der Wanderung nach Norden streichen sie vielfach entlang der Wasserläufe, halten sich oft tagelang in den bruchartigen Geländeteilen auf und überfliegen danach den Teutoburger Wald.

Bei Gründung und Erweiterung des Truppenübungsplatzes Senne hat wohl niemand vorausgesehen, daß dieses Gebiet einmal eine der letzten großen Zufluchtstätten unserer Heimat nicht nur für die in dieser Betrachtung genannten Hochwildarten, sondern darüber hinaus für viele selten gewordene Tier- und Pflanzenarten werden würde. Von Landschaftsschäden und Biotopzerstörungen als Folge von Flurbereinigungen, Bachregulierungen, Anwendung von Pestiziden sowie von ständigen Beunruhigungen durch einen immer stärker werdenden Tourismus ist dieses Gebiet infolge seiner militärischen Zweckbestimmung bisher weitgehend verschont geblieben. Aufgrund seiner überaus günstigen ökologischen Verhältnisse und seiner beachtlichen Größe stellt es heute ein **Wildschutzgebiet** dar, in dem neben vielen anderen Wildarten besonders dem immer mehr gefährdeten Rotwild noch Lebensmöglichkeiten geboten werden können. Erfahrungsgemäß bringt die militärische Nutzung nur eine verhältnismäßig geringe Beeinträchtigung für das Wild mit sich. Von weit größerer Problematik ist die Notwendigkeit, das Hochwild von einem weiteren Vordringen in die unmittelbar an die Senne angrenzenden, von Schnellstraßen durchzogenen Gebiete abzuhalten.

Literatur

HOFMANN, R. R. (1978): Gedanken zum Hochwild - unzeitgemäße Wildtiere? - Wild und Hund, 81, (18): 878 ff., Hamburg (Parey).

Anschrift des Verfassers: Landforstmeister i. R. H. Keimer, Gut Wandschicht, D 4796 Salzkotten-Verne